

AWO

IN BAYERN



Großes Ziel Inklusion:
Wenn alle selbstbestimmt leben

Große Party:
Freiwilliges Soziales
Jahr feiert 60-Jähriges

Große Flut:
AWO-Gliederungen
helfen auf dem Balkan

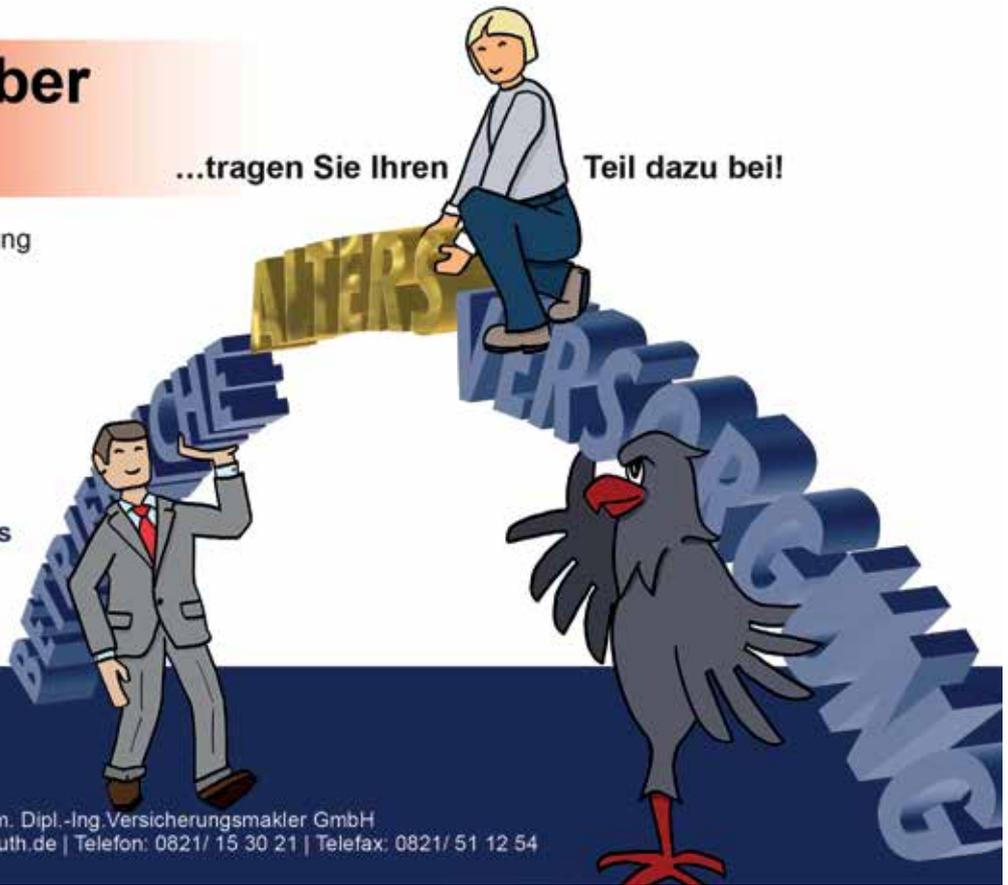
Der Weg nach oben:
Das Jugendwohnprojekt
Kolbing

Ihr Arbeitgeber hilft Ihnen...

...tragen Sie Ihren Teil dazu bei!

Die betriebliche Altersversorgung wird sowohl vom Arbeitgeber als auch staatlich gefördert. Viele Arbeitnehmer der Arbeiterwohlfahrt können diese lukrative Förderung in Anspruch nehmen.

Wir erstellen Ihnen kostenlos eine unverbindliche Berechnung Ihrer Versorgungsansprüche.



Thomas Muth Dipl.-Kfm. Dipl.-Ing. Versicherungsmakler GmbH
Email: awo@thomas-muth.de | Telefon: 0821/ 15 30 21 | Telefax: 0821/ 51 12 54

BEWÄHRT • SICHER • ZUVERLÄSSIG

AUCH IN IHRER NÄHE



Kostenfrei anrufen: 0800 5888 654

BAVARIA
Treppenlift

Markentreppenlifte zum günstigen Preis

- ab 0,- Euro bei Pflegestufe 1
- passt praktisch überall
- für gewendelte und gerade Treppen
- 24-Std.-Service
- bis 5 Jahre Garantie
- neu oder gebraucht
- auch Miete oder Finanzierung
- kurze Lieferzeit
- fachgerechter Einbau
- freundliche Beratung
- kostenloses & unverbindliches Angebot



0800 5888 654
www.bavaria-treppenlift.de

Bavaria Treppenlift
Karl-Gayer-Str. 7
80997 München

Informations- und Auftaktveranstaltung zum Projekt



Frauen-Beauftragte in Einrichtungen der Behinderten-Hilfe in Bayern

Am 08.10.2014 in Nürnberg
und am 13.10.2014 in München

Die LAG SELBSTHILFE Bayern e.V. und die Netzwerkfrauen Bayern informieren über ihr aktuelles Projekt:

Frauenbeauftragte als Ansprechpartnerinnen auf Augenhöhe können einen wichtigen Beitrag zur Gleichstellung und zur Gewaltprävention leisten. Sie erfahren mehr über deren Aufgaben und die Ausbildung zur Frauenbeauftragten.

Weitere Informationen finden Sie unter www.frauen-beauftragte-bayern.de
Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:

Ümmahan Gräsle
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel.: 089/45 99 24 - 20
E-Mail: info@frauen-beauftragte-bayern.de

Liebe Freundinnen und Freunde,



während in anderen Bundesländern Asylbewerber vermehrt in Privatwohnungen untergebracht werden – beispielsweise im Rahmen des Leverkusener Modells –, leben sie in Bayern nach wie vor überwiegend in häufig überfüllten und baulich heruntergekommenen Gemeinschaftsunterkünften. Bei solchen Rahmenbedingungen sind Privatsphäre oder gar individuelle Betreuung unmöglich. Die Chance, zu arbeiten und für ihren Unterhalt selbst zu sorgen, haben die meisten Asylbewerber nicht. All das bräuchten die nicht selten traumatisierten, teilweise minderjährigen (unbegleiteten) Flüchtlinge allerdings dringend, um selbstbestimmt leben zu können. Genau da setzen die Asyl- und Migrationsberatungsstellen der bayerischen Arbeiterwohlfahrt an. Die Beratungskräfte dort klären Flüchtlinge nicht nur über ihre Rechte gegenüber den Behörden auf – wie im Übrigen auch über ihre Pflichten –, sondern vermitteln den Ratsuchenden auch ein Gefühl der Zugehörigkeit. Dieser ganzheitliche Ansatz entspricht dem erweiterten Inklusionsbegriff, wie wir ihn bei der AWO hochhalten: als umfassende gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen. Dazu gehören selbstverständlich auch diejenigen, die bei uns Asyl suchen.

Mit dem Projekt des AWO Landesverbands „Inklusion – Ein Gewinn für alle“, das in diesem Heft näher vorgestellt wird, möchten wir innerhalb und außerhalb der Arbeiterwohlfahrt Inklusion weiter vorantreiben, mit dem Ziel, dass sie sich in absehbarer Zeit als hervorgehobener Prozess erübrigt: Es muss gesellschaftlicher Konsens werden, dass Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen oder psychischen Erkrankungen gleichberechtigt am Gemeinwesen teilnehmen. Ihre individuellen Bedürfnisse müssen berücksichtigt werden und dürfen nicht als Hürden oder gar Barrieren gelten, die ein Miteinander auf Augenhöhe be- oder gar verhindern. Dasselbe gilt für die Teilhabe von Zugewanderten, Alleinerziehenden, älteren oder armen Menschen – um nur einige weitere Personengruppen zu nennen, die bislang oft exkludiert und nicht inkludiert werden. Inklusion im beschriebenen Sinne ist keine Utopie. Sie ist das Gebot der Stunde und eine Voraussetzung, ohne die ein moderner Sozialstaat undenkbar ist.

Ich grüße Sie herzlich

Ihr

Wolfgang Schindele
Landesgeschäftsführer

AWO in Bayern

| | |
|---|----|
| Inklusion: Weg und Ziel zugleich | 4 |
| Interview mit Michael Komorek | 5 |
| Nachrichten: Aktuelles aus der AWO | 7 |
| Sozialkonferenz: Bundesverband lud nach Altötting | 8 |
| FSJ: Große Party zum 60-Jährigen | 9 |
| Fluthilfe: AWO engagiert im Balkan | 10 |

4



9



AWO in Oberbayern

| | |
|---------------------------------|----|
| Ausflugstipp Isartal | 11 |
| Qualitätsmanagement bei der AWO | 12 |
| Lied der Sozialkonferenz | 13 |
| Das Jugendwohnprojekt Kolbing | 14 |
| Rezept: Weiße Bohnensuppe | 16 |
| Nachrichten aus dem Verband | 17 |
| Kreuzworträtsel/Impressum | 22 |

12





AWO-Projekt Inklusion

Impulse setzen für eine bessere Welt

4

Die Welt soll sich massiv verändern: So will es die UN-Behindertenrechtskonvention, die 2009 auch in Deutschland in Kraft getreten ist. Jeder Mensch, unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Alter, Geschlecht, ob mit einer „so genannten“ Behinderung oder ohne, soll ein selbstbestimmtes Leben führen können. In einer Gesellschaft, in der niemand integriert werden muss, weil jeder von vornherein dazugehört. Eine Utopie? Auf alle Fälle ein großes Ziel, das nicht von heute auf morgen erreicht werden kann. „Inklusion“ heißt sowohl das Ziel als auch der Weg dorthin.

Wer in diesen Tagen die Zeitung aufschlägt, kann viel lesen über Inklusion. Meistens bezieht es sich auf den schulischen Bereich. Eine Mutter kämpft darum, dass ihr Kind, das mit dem Down-Syndrom zur Welt kam, ein baden-württembergisches Gymnasium besuchen kann. Eine andere Mutter wehrt sich dagegen, dass ihr Sohn, der sich mit dem Lernen schwertut, eine Regelschule in Nordrhein-Westfalen besuchen muss. Sie hat das Gefühl, dass er dort untergeht, dass seine Bedürfnisse nicht befriedigt werden.

Würde, Teilhabe, Selbstbestimmung

Das Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention geschah in Deutschland zunächst fast unbemerkt. Als sich die Politik über die Tragweite der Konvention klar wurde, ging es zum Teil hektisch zu. Inklusionsbefürworter forderten die Abschaffung von Förderschulen und Sondereinrichtungen für Behinderte. Und mancherorts – in Schleswig-Holstein oder Bremen etwa – wurden bald Nägel mit Köpfen gemacht. Dabei geht es in der UN-Konvention – ähnlich wie schon in Artikel 3 des deutschen Grundgesetzes – vor allem um Würde, Teilhabe und Selbstbestimmung, und nicht um die Abschaffung vorhandener Strukturen.

Die bayerische Arbeiterwohlfahrt will das anders machen. Um das Thema mit Tatkraft und Besonnenheit anzugehen, hat der Landesverband mit Mitteln der Glücksspirale ein Projekt aus der Taufe gehoben, das sich der Thematik systematisch widmen soll (wir berichteten). Die vier wichtigsten Ziele des Projektes: Die AWO Bayern positioniert sich zum Thema grundsätzlich und macht sich selbst damit „sprachfähig“. Die AWO richtet ihre verbandliche Kommunikation auf das Thema aus. Die AWO verankert das Thema nachhaltig in ihre Entscheidungen. Und die Träger der bayerischen Arbeiterwohlfahrt richten ihre Dienstleistungsangebote inklusionsfördernd aus.

Neuer Landesfachausschuss

Drei Mitarbeiterinnen kümmern sich um das Projekt. Katharina Wurm ist für den Bereich körperliche und geistige Behinderungen zuständig, Stefanie Lurf und Anne Erd für den Bereich psychischer Beeinträchtigungen. Als Projektbeirat fungiert der neu eingerichtete Landesfachausschuss Inklusion. In diesem fachlichen Gegenüber sind elf ausgewiesene Experten aus den Trägerverbänden versammelt sowie aus Einrichtungen der AWO in Bayern. Vorsitzender ist Stefan Langen, der das Sozialzentrum im oberbayerischen Neuburg leitet.

„Grundsätzlich geht es darum, gemeinsame Positionen zu Fragen der Inklusion zu entwickeln“, sagt Langen. Erster Schritt dazu sei eine Bestandsaufnahme der bereits bestehenden inklusiven Projekte von AWO-Trägern in Bayern. Gewiss müsse man im Sinne der Betroffenen und gemeinsam mit ihnen z.B. über den Ausbau von ambulanten Wohnformen und die Öffnung von Regelschulen nachdenken. Formeln wie „Sonderschule – ja oder nein“ seien aber zu grob. Vielmehr komme es darauf an, dass



Alle feiern gemeinsam beim Sommerfest 2014 des AWO Begegnungszentrums Kulmbach. (Foto: AWO Kulmbach)



Gemeinsam macht Trommeln am meisten Spaß: Jugendliche im Begegnungszentrum Kulmbach

in einer inklusiven Gesellschaft die Menschen mit Behinderung die Assistenzleistungen, Hilfen und Förderungen erhalten, die sie brauchten. Eine inklusive Gesellschaft ohne solche „Sonderangebote“ sei ein Rückschritt.

„Wir schauen uns an, was die AWO in Sachen Behindertenhilfe bereits macht“, so Projektreferentin Wurm. Selbst innerhalb der AWO sei zum Beispiel wenig bekannt, dass es in Neuburg schon längst viele Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung und für alle Altersgruppen gibt. Heilpädagogisches Heim, Förderschule, Kindergarten, Seniorenheim, Frühförderzentrum und mehr sind hier unter einem Dach vereint. Da liegt es nahe, neue Formen des Zusammenlebens auszuprobieren. So wurde das heilpädagogische Heim für Kinder ohne Behinderung geöffnet, zum Herbst nimmt die Schule für geistig Behinderte gemeinsame Unterrichtseinheiten auf. Und auch der Hort soll sich öffnen.

Ein weiterer „großer Spieler“, so Wurm, sei die AWO in Kulmbach mit einer Vielzahl von Einrichtungen und Diens-

ten, die seit jeher auf Integration ausgerichtet sind. Zum neuen Schuljahr geht hier das Inklusionsprojekt „Stern-taler“ an den Start, das breit angelegte Hilfe und Unterstützung für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung anbietet. Derlei Beispiele haben Vorbildcharakter – ebenso wie die Offene Behindertenarbeit der AWO Ebersberg.

Besonders gut aufgestellt ist die AWO auch im Bereich Sozialpsychiatrie, wo sie etwa Beschäftigungsangebote für psychisch kranke Menschen oder über die AWOLYSIS in Augsburg, München und Nürnberg Angebote der integrierten Versorgung vorhält. Diese ambulanten Beratungs- und Begleitungsstrukturen haben per se einen inklusiven Ansatz. Aus solchen Best Practice Beispielen soll das Projekt Ideen herausarbeiten und allen Trägern und Einrichtungen zur Verfügung stellen, vielleicht in einer Art innerverbandlicher Kampagne, doch das ist noch Zukunftsmusik. „Wir wollen den Dialog zwischen den Verantwortlichen fördern“, betont Projektreferentin Wurm. „Wir können nur Impulse setzen.“



„Blinder Aktionsmus hilft nicht“

Interview mit Michael Komorek, Inklusionsbeauftragter beim AWO Bundesverband

Sie sind beim Bundesverband für Inklusion zuständig. Was genau sind Ihre Aufgaben?

Innerverbandlich geht es darum, einen interdisziplinären Austausch innerhalb der Bundesgeschäftsstelle

zu realisieren. Das heißt, alle Fachbereiche zu mobilisieren und mit dem Thema vertraut zu machen. Und nach außen hin soll ich dafür sorgen, dass das Thema Inklusion in der Sozialgesetzgebung richtig umgesetzt wird.

In Bayern gibt es jetzt ein Projekt zum Thema Inklusion. Ist das sinnvoll?

Zwingend. Auf Bundesebene können wir uns nur mit übergeordneten Themen befassen. Wir können nicht in die

Regionen gehen und Prozesse anstoßen. Ich kann aber ein Netzwerk organisieren, damit sich alle austauschen und voneinander lernen können.

Gibt es ein solches Netzwerk schon?

Noch nicht. Viele Landes- und Bezirksverbände haben noch keine Vorstandsbeschlüsse zum Thema und auch noch keine Personalstellen. Oft wird z.B. die Referentin für Eingliederungshilfe damit betraut. Da aber ein

struktureller Wandel angestrebt wird, der auf verschiedenen Ebenen greifen soll, ist das nebenbei kaum machbar.

Ist Bayern also vergleichsweise weit?

Im Verhältnis zu vielen anderen Regionen auf jeden Fall und auch im Vergleich zu anderen Verbänden, die ein anderes Grundverständnis von Inklusion haben. Während Caritas und Diakonie z.B. einen stark behinderungsorientierten Zugang zum Thema haben, bezieht sich die AWO auf alle Heterogenitätsdimensionen.

Ausgrenzung ist vielfältig

Also muss jeder inkludiert werden?

Es gibt unterschiedliche Gründe, warum Menschen ausgeschlossen werden. Deshalb ist es besser, die verschiedensten Exklusionsmechanismen zu betrachten und nicht die Behinderung, zumal diese oft einhergeht mit sozioökonomischer oder kommunikativer Benachteiligung.

Die Euphorie in punkto Inklusion ist zum Teil groß. Aber es gibt auch Missverständnisse. Sehen Sie das auch so?

Ja, uneingeschränkt. Es ist deutlich spürbar, dass dieses Grundverständnis von Inklusion, das die AWO vertritt, noch nicht überall vorhanden ist. Es gibt Ideen, was Inklusion sein könnte. Für die einen ist das sowas wie Integration, für die anderen eher ein Modewort, für einige Fachbereiche, etwa die Altenhilfe, ist es ein Fremdwort, das gar nicht in Gebrauch ist. Entsprechend schwer ist es, eine Richtung zu etablieren.

Mancherorts, etwa in Hamburg, wurde die Schließung von Förderschulen forciert. Ein Missverständnis?

Eher eine Fehlinterpretation. Was bundesweit unter „inklusive Schule“ propagiert wird, hat mit inklusiver Schule nichts zu tun. Die Klassen sind zu groß, die Förderbedarfe werden zum Teil gedeckt durch einen Förderlehrer, der aber nur für die Kinder mit Behinderung zuständig ist, also wird wieder selektiert. Es gibt so genannte

Kooperationsklassen, das sind dann die „Behindertenklassen“. Auf dem Schulhof findet kein Austausch statt. Im Kontext von Inklusion steht ein gesellschaftlicher und bildungstheoretischer Paradigmenwechsel an, der nicht von heute auf morgen per Verordnung – „ab 2015 haben wir keine Sonderschulen mehr“ – realisierbar ist. Das ist der falsche Weg, das ist blinder Aktionismus.

Wie geht der richtige Weg?

Es gilt das Prinzip der Entschleunigung. Wir müssen vorsichtig agieren, Dinge ausprobieren, versuchen von Pilotschulprojekten zu profitieren. Das ist ein langer Weg. Und die Politik muss sich bewusst sein, dass Inklusion Geld kostet.

Werden Sonderschulen abgeschafft, bevor inklusive Schule funktioniert, dann sind einzelne Kinder die Leidtragenden.

Klar, wenn Inklusion falsch umgesetzt wird, leiden die Kinder darunter. Aber mal eine ketzerische Gegenfrage: Wie ist es denn im regulären Schulsystem? Gibt es da nicht auch eine Vielzahl von Kindern, die emotional oder sozial auffällig sind und hinten runter fallen? Die Kinder, die jetzt darunter leiden, dass es keine inklusive Schule gibt, das sind nicht einzelne Kinder, sondern alle.

Der Alltag zeigt, dass es schon bei kleineren Unterschieden nicht funktioniert. Brauchen Sie für Ihr Tun viel Optimismus?

Auf alle Fälle. Aber man darf nicht zu viel erwarten. Es ist richtig, Menschen werden oft schon aufgrund von Kleinigkeiten ausgegrenzt. Aber wir sollten nicht sagen, wenn wir das schon nicht auf die Kette kriegen, brauchen wir's mit der Inklusion gar nicht erst zu versuchen. Sondern wir müssen sensibler werden dafür, wie fein Ausgrenzung funktioniert. Das kann dauern.

Sie arbeiten ja schon länger am Thema. Welche Schritte empfehlen Sie konkret?

Das erste ist tatsächlich, ein gemeinsames Verständnis von Inklusion zu schaffen. Wenn ich in Einrichtungen bin, merke ich, dass unser Leitbild da gar nicht präsent ist. Wir müssen ein gemeinsames Verständnis schaffen und dieses auf allen Ebenen verankern. Der zweite Schritt wäre, zu schauen, was die AWO bereits tut und das sichtbar zu machen. Im Bereich der Altenhilfe gibt es kein Inklusionskonzept, aber es gibt ein Konzept der Gemeinwesenorientierung, der Sozialraumorientierung, der Gemeindeintegration. Im Bereich der Kita gibt es die vorurteilsbewusste Pädagogik, den Situationsansatz. Das sind alles Ansätze, die inklusionsfördernd sind. Erst dann kommt die Überlegung, wie wir diese Bereiche noch stärken wollen.

Barrieren noch immer da

Sie sagten vorhin, in Altenheimen sei Inklusion noch nicht sehr weit umgesetzt. Können Sie ein Beispiel nennen?

Wenn man Menschen auf der Straße fragt, wo wollen Sie im Alter gern leben, dann sagen die wenigsten: „Unheimlich gern in einer großen Komplexeinrichtung.“ Wie kann es da sein, dass nach wie vor große neue Komplexeinrichtungen gebaut werden? Ein weiterer Punkt ist die Schnittstelle zwischen Eingliederungshilfe und Altenhilfe. Es gibt immer mehr Menschen mit „geistiger Behinderung“, die älter werden. Sollen sie von der betreuten Wohneinrichtung in eine Altenhilfeeinrichtung wechseln? Da fehlt es uns bislang an Konzepten und Ideen.

Ist die Situation für körperlich Behinderte denn klarer – Stichwort Barrierefreiheit?

Es gibt immer noch Altenpflegeeinrichtungen, deren Garten nur über eine Treppe zugänglich ist. Es gibt Zugänge, die sind so schmal, dass man mit dem E-Rolli nicht durchkommt. Auch die physische Erreichbarkeit ist also nicht immer gegeben. Es gibt noch viel zu tun.

AWO goes ConSozial



Auch in diesem Jahr ist die Arbeiterwohlfahrt Bayern wieder mit dabei, wenn die Fachmesse ConSozial ihre Tore öffnet. Von 5. bis 6. November findet Deutschlands größte Kongressmesse für die Sozialwirtschaft wieder in Nürnberg statt, diesmal unter dem Motto „Mission Sozialwirtschaft – produktiv und menschlich“. Im Zentrum der Messe steht die Frage, wie die humanen Ziele sozialer Organisationen erreicht werden können. Neu sind heuer Tandem-Vorträge und -Stände von Trägern der Wohlfahrtspflege und gewerblichen Unternehmen sowie ein Management-Symposium. Am zweiten Messetag findet ein KITA-Kongress statt.

Armutskonferenz: Thema Wohnen

Besonders in Ballungsgebieten wird das Wohnen immer mehr zum Problem, und das nicht nur für Geringverdiener. Wer sich auf ein Stellenangebot in München bewirbt, sollte sich dessen bewusst sein, wie schwierig es ist, in der Landeshauptstadt bezahlbaren Wohnraum zu finden. Wohnraumangel ist längst ein Armutsrisiko, weil Angebot und Nachfrage nicht mehr zusammenpassen, so Brigitte Meyer, die diesjährige Vorsitzende der Freien Wohlfahrtspflege Bayern, bei der Bayerischen Armutskonferenz, die am 30. Juli in Nürnberg stattfand. In Workshops befassten sich die Teilnehmer mit Themen wie Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, Diskrepanz zwischen einem Überangebot an Luxuswohnungen und einem Mangel an Sozialwohnungen und der wachsenden Wohnungslosigkeit.

Ehrenamt im Mittelpunkt

Wie begeistert man Menschen für das Ehrenamt? In welchen Formen kann der freiwillige Einsatz künftig organisiert werden? Wie kommt das Ehrenamt stärker in den Fokus der Medien? Mit diesen Fragen hat sich der Ehrenamtskongress befasst, der Anfang Juli in Nürnberg zum zweiten Mal stattfand. Veranstalter war Bayerns Sozialministerium zusammen mit der Hochschul-Kooperation Ehrenamt und der Freien Wohlfahrtspflege Bayern. Vereinsvorsitzende, Ehrenamtliche, Freiwilligenmanager, Politiker und Wissenschaftler aus Deutschland, den Niederlanden und Israel diskutierten im Historischen Rathaussaal (Foto: Kathrin Heyer) die zentralen Fragen des Bürgerschaftlichen Engagements. AWO Landeschef Thomas Beyer beschäftigte sich mit der Frage



etwaiger Vergütungen: „Monetäre Anreize im Ehrenamt können nur ein Teil der Anerkennungskultur sein, und Erstattungen dürfen nicht für die Existenzsicherung bedeutsam werden.“ Näheres ist unter www.ehrenamtskongress.de nachzulesen.

Ausflug des Landesverbandes

Nach Landsberg am Lech ging der Betriebsausflug des Landesverbandes in diesem Jahr. Die Mitarbeiter – die Beteiligung war auch heuer rege – besuchten das AWO Seniorenzentrum Bürgerstift Landsberg. Nach einem Rundgang durch die moderne und lichtdurchflutete Einrichtung mit Leiterin Tanja Hipp erwartete die Ausflügler zum Mittagessen Besuch: Margit Däubler, Leiterin des Landsberger Mehrgenerationenhauses, und Helmut Schiller, Vorsitzender des Kreisverbands Landsberg. Schiller

überreichte Mitbringsel passend zum Ausflugsort, darunter eine Broschüre mit Landsberger Impressionen. Die körperliche Fitness der Teilnehmer hatten die Organisatoren ebenfalls im Blick: Ein Spaziergang führte vom Stadtteil Pitzling in die „Teufelsküche“. Vom Naherholungsgebiet mit Wildpark aus ging es zur „Teatime“: Eine Engländerin führte durch den Mutterturm und brachte den Aus-



flüglern die Vita des Sir Hubert von Herkomer näher. Der Künstler hatte den Turm einst zu Ehren seiner Mutter, der Wahl-Landsbergerin Josephine, errichten lassen. Zum Abschluss ließ man den Kollegen Joachim Feichtl zum runden Geburtstag hochleben.

Biografie über Marie Juchacz

„Mir geht so vieles durch den Kopf und durchs Herz“ – unter diesem Titel ist eine Biographie über Marie Juchacz erschienen,



verfasst von Lydia Struck, einer Nachfahrin der AWO-Gründerin. Anhand von Briefen aus dem Bestand des AWO Bundesverbandes

und aus dem Familiennachlass zeichnet die Autorin Charakter und Leben einer beeindruckenden Frau nach. Der Band, der den Auftakt bildet zu einer neuen Reihe zur Geschichte der AWO, kann unter der Artikelnummer 06017 unter [werbung\(at\)awo.org](mailto:werbung(at)awo.org) bestellt werden.



Thomas Beyer (1. Bild v.l.), Klara Maria Seeberger (Vorsitzende AWO Kv Mühldorf), Alexandra Nettelstroth (Leiterin „Haus der Begegnung“), Wilhelm Schmidt (Präsident AWO Bundesverband) und Wolfgang Stadler (Vorstandsvorsitzender AWO Bundesverband).
Oben: Aus dem ganzen Bundesgebiet waren die Teilnehmer in den Wallfahrtsort gekommen. (Fotos: Dreher/AWO Bundesverband)

5. Sozialkonferenz der Arbeiterwohlfahrt fand in Altötting statt

AWO garantiert „gelebte Mitverantwortung“

„Haben wir als Verband immer die Kraft, Bürgermeistern und Landräten zu sagen, wo es langgeht?“ – Mit durchaus selbstkritischen Tönen hat der Präsident des AWO Bundesverbands Wilhelm Schmidt den zweiten und letzten Tag der 5. Sozialkonferenz der Arbeiterwohlfahrt in Altötting begonnen. Schließlich stünden die Ehrenamtlichen, die vor Ort sozialpolitisch Flagge zeigen, „vor Problemen, die wir früher so nicht kannten“. Eines davon seien Nachwuchssorgen. Tatsächlich ist es kein Geheimnis, dass viele AWO-Ortsvereine Schwierigkeiten haben, Nachfolger für den Vorstand zu finden.

Ehrenamt im Zentrum

Schmidt erwähnte die Ehrenamtlichen nicht zufällig, war doch „Bürgerschaftliches Engagement“ Thema dieser Sozialkonferenz. In der oberbayerischen Wallfahrtsstadt begrüßte Herbert Hofauer, Rathauschef und AWO-Bezirksverbandsvorsitzender Oberbayern, die etwa 200 Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet. Er dankte dem Bundesverband dafür, dass dieser Altötting als Tagungsort ausgewählt hatte. In den Jahren zuvor hatten Vertreter der AWO-Gliederungen unter anderem in Braunschweig und Dortmund zu Themen wie Kinder- und Jugendpolitik sowie Inklusion getagt.

Diesmal stand also das Ehrenamt auf der Tagesordnung. Doch wie ist es darum bestellt? Bevor sich die Konferenzteilnehmer darüber in Foren austauschten, gab ihnen der Landesvorsitzende der bayerischen Arbeiterwohlfahrt Thomas Beyer Diskussionsstoff mit. „Mit 360.000 Mitgliedern bundesweit sind wir eine Macht. Allerdings ist uns nicht immer bewusst, was das für eine politische Gestaltungskraft bedeutet“, so Beyer. Bürgerschaftliches Engagement entspreche „gelebter Mitverantwortung vor Ort“. Diese gelte es hochzuhalten – und zu schützen: „Wir sagen ‚Halt‘, wenn es darum geht, Ehrenamt auszunut-

zen“, erklärte Beyer. Die Politik instrumentalisieren den Begriff des aktivierenden Sozialstaats oft, um sich ihrer Pflichten zu entledigen. „Ehrenamt ist aber nicht dazu da, dass sich Kämmerer und Sozialministerin zurücklehnen“, sagte Beyer.

Kritisch positionierte er sich zur Monetarisierung des Ehrenamts. „Wir wollen, dass sich Menschen eigensinnig einbringen, nicht fremdbestimmt.“ Eine Bezahlung, die Engagement in ein Arbeitsverhältnis umwandelt, sei nicht akzeptabel. Verbesserungswürdig findet Beyer indes die Anerkennungskultur: „Wir müssen herausfinden, was außer Urkunden noch in Frage kommt.“ Eine weitere Empfehlung des AWO-Landesvorsitzenden: Man solle die Ortsvereine beim Generationenwechsel nicht alleine lassen; die Bereiche Unternehmen und Verband, die die AWO charakterisieren, nicht voneinander trennen.

Mehr Vernetzung gefordert

Ein weiterer Aspekt wurde in den fünf Foren betont: Die AWO müsse sich mehr vernetzen, um in der Öffentlichkeit sichtbar zu werden. „Die Menschen prüfen stärker als früher, wo sie sich engagieren“, erklärte Doris Rosenkranz, Professorin an der Technischen Hochschule Nürnberg. Sie nahm an der von der Radiojournalistin Birgit Harprath moderierten Podiumsdiskussion teil. Wolfgang Stadler, Vorsitzender des AWO-Bundesverbands, lehnt ähnlich wie Beyer eine Monetarisierung des Ehrenamts ab: „Ein paar Euro zum Beispiel für Fahrdienste sind in Ordnung. Alles darüber hinaus ist nicht mehr Ehrenamt.“ Nils Opitz-Leifheit, Mitglied im Präsidium des AWO Bundesverbands, plädierte für eine bessere Vernetzung der AWO-Gliederungen. Die bayerische Landtagsabgeordnete Ruth Waldmann vertrat mit Blick auf den demografischen Wandel die Ansicht: „Senioren-genossenschaften sind ein Zukunftsmodell.“



Fürs Foto zeigten die Teilnehmer, wie viel Man- und Womanpower hinter dem FSJ steckt (links). Bild rechts: AWO-FSJlerin Elena Bergmeister nimmt für alle Kollegen eine Urkunde von Ministerin Emilia Müller in Empfang (Fotos: Amory Salzmann)

60 Jahre Freiwilliges Soziales Jahr in Bayern

Eine Feier für die Engagierten

Es ist eine Erfolgsgeschichte: Seit dem ersten Aufruf an junge Menschen in Bayern, sich freiwillig für ein Jahr sozial zu engagieren, haben sich rund 80.000 junge Frauen und Männer zu einem 12-monatigen freiwilligen Engagement bei einem bayerischen FSJ-Träger entschlossen. „Alle bayerischen FSJ-Träger und das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration ziehen vor diesem großen Engagement respektvoll den Hut“, formulierte Sozialministerin Emilia Müller anlässlich des Jubiläums. Am 2. Juli luden Verbände und Staatsregierung gemeinsam zu einem Anerkennungsfestival nach Nürnberg ein, bei dem viel für die jungen Leute geboten war.

Mehr FSJler arbeiten mit Kindern

Die bayerische Arbeitwohlfahrt ist 1963 eingestiegen – ein Jahr, bevor ein entsprechendes Bundesgesetz erlassen wurde. Zu Beginn waren die jungen Leute vor allem in Alten- und Pflegeheimen im Einsatz, heute engagieren sie sich zunehmend in Kindertagesstätten. „Das ist für uns auch sehr wichtig für die Nachwuchsgewinnung“, sagt Brigitte Tiator, die beim Landesverband die organisatorische Leitung der Freiwilligendienste innehat. Und auch die FSJler verschenken nicht nur ihre Zeit, denn die meisten werden sich während dieses Jahres darüber im Klaren, ob sie einen sozialen Beruf ergreifen wollen oder nicht. 120 bis 130 junge Leute, in der Mehrzahl Frauen, sind jährlich als FSJler bei der AWO in Bayern im Einsatz – so auch im Jubiläumsjahr. Sie alle waren mit 3.500 Freiwilligen nach Nürnberg eingeladen, wo ein umfangreiches Festprogramm auf sie wartete. Neben Bandauftritten – Top Act war die Gruppe „Django 3000“ – und einem Action Parcours gab es auch Einblicke in die Arbeit bei Presse, Hörfunk und Fernsehen, Workshops zum Thema Fotografie und Tanz, Fußball, Graffiti und Stuntman-Training.

And the Winner is...

Auch auf Bundesebene wurde gefeiert, denn vor 50 Jahren trat das Gesetz zur Regelung des Freiwilligen Sozialen Jahres in Kraft. Für alle Freiwilligen bei der AWO hat der AWO Bundesverband deshalb den Wettbewerb „Im Leben Fahrt aufnehmen“ ausgeschrieben. Die Wettbewerbsbeiträge sollten deutlich machen, was die Freiwilligen durch ihr Engagement für sich persönlich gewinnen und was es bei denjenigen bewirkt, mit denen und für die dieses Engagement erbracht wird. 169 junge Leute haben sich an diesem Wettbewerb beteiligt und 13 Beiträge ins Rennen geschickt. Kein Wunder, denn dem Gewinner winkte eine Fahrt nach Berlin.

Sieben Teilnehmer aus Bayern landeten nach einer Gruppe aus Sachsen auf dem zweiten Platz. Ihr Beitrag mit dem Titel „Gesicht zeigen“ bestand aus einer Collage zum vorgegebenen Thema: Unter der Seminarleitung von Claudia Pergantas stellten Alena Streng, Katharina Hefe, Maria Jaeger, Fabian Krümmel, Jessica Kensy, Tina Heiser und Lea Dörge zwei Gesichter im Profil einander gegenüber, die sich aus zugeschriebenen Wörtern und Sätzen zusammenfügten.





Erschütternde Bilder, die nur allzu schnell vergessen werden: umflutete Häuser in der Region Doboij (oben), Danijel Reth-Jovanovic nach der Flut in Samac (Mitte), beides in Bosnien-Herzegowina. Spontane Spendenaktionen wie die der AWO in München halfen nur über die erste Not hinweg. (Fotos: AWO)

AWO engagiert sich in Bosnien, Serbien und Kroatien

Gemeinsam Anpacken gegen die Schrecken der Flut

Eigentlich waren Danijel Reth-Jovanovic und seine Frau auf dem Weg zur Hochzeit seines Cousins, die am 17. Mai in Sarajewo stattfinden sollte. Doch sie kamen nur bis Šamac. Um 15 Uhr nachmittags waren sie dort, drei Stunden nach dem großen Dammbbruch. Viele Häuser standen unter Wasser, Tiere ertranken, Menschen verzweifelten: „Es war furchtbar. Wir wollten unbedingt helfen“, erinnert sich Reth-Jovanovic, der selbst in Sarajewo aufgewachsen ist und in den 90-ern vor dem Bürgerkrieg geflohen war. Seit sechs Jahren arbeitet er als Psychologe in der AWO-Beratungsstelle für Lebens- und Erziehungsfragen in München-Milbertshofen.

Riesige Welle der Hilfsbereitschaft

Klar, dass er gleich mit angepackt und geholfen hat, den Damm an der Bosnamündung zu reparieren. Aber er wollte noch mehr helfen. Der AWO-Kreisverband München-Stadt rief Mitarbeiter, Ortsvereine und Einrichtungen des Kreisverbandes dazu auf, für die gute Sache zu spenden – eine riesige Welle der Hilfsbereitschaft folgte. „Wir konnten zwei Hilfstransporte mit je mehr als 100 Umzugskartons stemmen“, sagt Erika Hasselberg von der Geschäftsstelle. In den Kartons, die am 30. Mai und am 13. Juni nach Šamac gebracht wurden, befand sich Hausrat, Bekleidung, Kinderbetten, Spielzeug, Hygieneartikel, Putz- und Desinfektionsmittel. Erledigt wurde der Transport auch auf dem „kurzen Dienstweg“: Ein Freund von Danijel Reth-Jovanovic, Dragan Dujmovic, fuhr mit dem eigenen Wagen nebst Anhänger in das Katastrophengebiet. Dort war die Freude groß: „Die Menschen standen ja vor dem Nichts. Sie leben von Fischerei und Landwirtschaft für den Eigenbedarf, die Arbeitslosenquote liegt bei 80 Prozent“, so Reth-Jovanovic.

Auch in Schwaben lief die Hilfe über die persönliche Schiene. Ausgehend von Kontakten einzelner Mitarbeiter, unterstützt der dortige AWO Bezirksverband schon seit

dem Bürgerkrieg in den 90-er Jahren Hilfsprojekte im südlichen Kroatien. Nach den Überschwemmungen hilft die AWO nun in der Region um die Gemeinde Rajevo Selo unmittelbar in einer Flussschleife auf der kroatischen Seite der Save. Vor Ort wurden Hilfsgüter und Lebensmittel beschafft und zu den Familien gebracht.

Die Arbeitsgemeinschaft Auslandshilfe des AWO Bezirksverbandes Oberbayern wiederum arbeitet mit AWO International zusammen. 5.000 Euro wurden gespendet, das Geld kommt Geschädigten in Sanksi Most und in der Region Doboij in Bosnien-Herzegowina zugute. Mit Mitteln aus dem Spendenbündnis Aktion Deutschland Hilft (ADH) unterstützt AWO International zudem die Aufräumarbeiten in Maglaj (Bosnien-Herzegowina) und einen Hilfsgütertransport nach Serbien.

Hilfe weiterhin dringend gebraucht

Auch wenn die Katastrophe hierzulande allmählich aus dem Bewusstsein rückt – die Menschen dort brauchen unsere Hilfe dringender denn je. Denn nun geht es darum, die Häuser zu sanieren, um irgendwann zu einem normalen Leben zurückzukehren. Der eigene Staat hilft wenig, und so freuen sie sich über zusätzliche Mittel, um Baugeräte und -materialien kaufen zu können. Daniel Reth-Jovanovic bringt das Geld gern persönlich wieder an Ort und Stelle. Denn im August will er wieder in Richtung Sarajewo aufbrechen, um seinem Cousin endlich persönlich zur Vermählung gratulieren zu können.

Geldspenden können Sie an eines der folgenden drei Konten in Bayern überweisen: AWO München-Stadt, „Hilfe für Flutopfer“, IBAN DE11 7002 0500 0006 8942 00, Bank für Sozialwirtschaft; AWO Schwaben, „Fluthilfe“, IBAN DE89 7205 0000 0000 0094 49, Stadtparkasse Augsburg; AWO Bezirksverband Oberbayern, „AG Auslandshilfe Bosnien“, IBAN: DE68 7015 0000 0000 088088, Stadtparkasse München.



Floßfahrt von Wolfratshausen nach München



Klosterkirche Schäftlarn



Waldwirtschaft Großhesselohe

Ausflug ins Isartal

Ob zu Fuß oder mit dem Fahrrad, in einem Kanu oder auf dem Floß – das Isartal zwischen Pullach und Wolfratshausen ist nach dem Starnberger See DAS beliebteste Ausflugsziel für erholungsbedürftige Münchnerinnen und Münchner. Trotz Großstadtnähe und Freizeitdruck hat das durchgängig unter Landschaftsschutz stehende Isarhochufer südlich der Landeshauptstadt nichts von seiner wild-romantischen Ursprünglichkeit verloren. Und wer das nächste Mal zum Einkaufen oder Fußballspiel nach „Minga“ fährt, sollte ruhig einen Abstecher in diese einzigartige Landschaft machen, die auf relativ kurzer Strecke Naturschönheit mit viel Kultur und gemütlichen Wirtschaften vereint. Kein Wunder, dass dort auch zahlreiche prominente Schauspieler und Künstler wie beispielsweise Bulli Herbig, Senta Berger oder Klaus Doldinger zuhause sind. Und natürlich Fußballstars des FC Bayern, denen man gelegentlich mit Kind und Kegel beim Spaziergang begegnen kann.

Öffentlicher Zubringer ist die S 7 vom Münchner Hauptbahnhof Richtung Wolfratshausen, die westlich des Flusses nach Süden fährt. Je nach verfügbarer Zeit und Kondition eignen sich ab München Solln alle Haltestellen für einen Start ins Isartal. Auch Fahrräder dürfen außerhalb der Stoßzeiten mitgeführt werden (mit Extra-Ticket!). Die vielfältigen Wander- und Radlwege sind bestens ausgeschildert, wobei mehrere Brücken die westliche mit der östlichen Isarseite verbinden. Folgend einige „Highlights“ zur Auswahl:

Die [Waldwirtschaft Großhesselohe](#) bei Pullach, von den Einheimischen kurz Wawi genannt, gehört dem Ex-Wiesn-Wirt Sepp Krätz. Im riesigen Biergarten sitzt man unter Kastanien, lauscht der Live-Jazz- oder Blasmusik und blickt von oben auf das Flussbett herunter. Minigolf- und Spielplatz vorhanden. Hoher Promi-Faktor, aber auch hohe Preise.

Etwas versteckt im Talhang unterhalb des (günstigeren) Waldgasthofs Buchenhain an der gleichnamigen S-Bahn-Station liegt der sog. [Klettergarten Buchenhain](#).

Dabei handelt es sich eigentlich nur um eine gut fünf Meter hohe polierte Nagelfluhwand, die aber vermutlich schon Ende des 19. Jahrhunderts Münchner Mitgliedern des Alpenvereins zum Üben diente. Vor allem junge Leute treffen sich hier. Benutzung auf eigene Gefahr.

Das [Kloster Schäftlarn](#) ist eine Benediktinerabtei mit öffentlich zugänglicher und sehenswerter Klosterkirche, einem Privatgymnasium mit Internat und einem kleinen, aber feinen Prälatengarten. Regelmäßig finden im Kloster klassische Konzerte statt. Zur Einkehr empfehlen sich das Klosterbräustüberl oder das Gasthaus Bruckenfischer, beide mit Biergarten.

Auf der östlichen Isarseite unterhalb der Gemeinde Straßlach stößt man am Mühlalkanal auf das [Wasserkraftwerk Mühlal](#) und die beliebte Ausflugsgaststätte „Zur Mühle“. Die urige Wirtschaft – natürlich ebenfalls mit Biergarten – wurde bereits im Jahr 1007 urkundlich erwähnt. Daneben befindet sich mit einer Länge von 345 Metern die angeblich längste Floßbrutsche der Welt.



Gasthaus Mühlal

Auch ohne „Rittersleit“ ist die [Burg Grünwald](#) immer einen Besuch wert. Sie hatte bereits eine wechselvolle Geschichte als Jagdschloss, Staatsgefängnis und Pulvermagazin hinter sich, bevor 1979 ein Zweigmuseum der Archäologischen Staatssammlung in dem alten Gemäuer eröffnet wurde. Apropos: Gleich um die Ecke am Marktplatz von Grünwald lädt im Sommer die beste Eisdielen des Isartals zum Verweilen ein.

Für Transparenz und Kundenzufriedenheit Qualitätsmanagement bei der AWO



Axel Geißendörfer

Im April 2014 veröffentlichte die AWO, Bezirksverband Oberbayern, ihren mittlerweile fünften Qualitätsbericht. Vor acht Jahren hat die oberbayerische AWO nämlich ein Qualitätsmanagementsystem (QMS) eingeführt. Aber was ist Qualitätsmanagement überhaupt? Wie funktioniert es? Und vor allem: Was haben die AWO Mitglieder und Kunden davon? Wir befragten

dazu Axel Geißendörfer, Diplomsozialpädagoge und Qualitätsmanagementbeauftragter des Bezirksverbands.

Und QM hilft dabei?

Ja, denn die komplette Unternehmensstruktur, sämtliche Prozesse, die ablaufen, und natürlich die Ergebnisse, also die Dienstleistungen, die beim Kunden ankommen, werden quasi aus Sicht des Kunden geprüft, bewertet und laufend verbessert. Und zwar systematisch. Jede Organisationsebene, von der Führung bis zur Hilfskraft, und jede Abteilung, auch wenn sie auf den ersten Blick nichts mit dem Kunden zu tun hat, ist in das QM-System einbezogen. Wenn viele Menschen in unterschiedlichsten Funktionen und auf unterschiedlichsten Verantwortungsebenen zusammenarbeiten, geht das nicht ohne Systematik. Sonst gehen wichtige Informationen verloren und die Qualität leidet darunter.

Wie sieht QM in der Praxis aus?

Obwohl es unterschiedliche QM-Ansätze gibt, ist die Basis immer das systematische Messen und Analysieren. Zahlen, Daten, Fakten – das sind die Grundlagen des Qualitätsmanagements. Darauf bauen alle Maßnahmen auf. Man könnte auch sagen, QM ist faktenbasiertes Handeln, nicht gefühlbasiertes. In der Industrie ist das natürlich einfacher als im sozialen Bereich. Dort können Sie Schrauben zählen, Tests durchführen, den Ausschuss quantifizieren usw. Die Pflege- oder Erziehungsqualität in einer Einrichtung lässt sich dagegen nicht so leicht messen. Aber es geht: So sagt etwa die Menge verabreichter Beruhigungsmittel oder die Anzahl von Dekubitus-Fällen in einem Pflegeheim durchaus etwas über die Pflegequalität aus. Hier gilt es, neben den gesetzlichen eigene Qualitätsstandards und -ziele zu definieren, z.B. der weitestgehende Verzicht auf Fixierungen (sog. freiheitsentziehende Maßnahmen) in AWO Pflegeheimen.

Das klingt nach viel Arbeit?

Nur auf den ersten Blick. Es braucht zwar Fortbildungen, Dokumentationen, Qualitätsbeauftragte, Qualitätszirkel, Audits und anderes mehr. Aber wenn das System erst implementiert ist, wenn es von allen Beteiligten verstanden und gelebt wird, erleichtert es die Arbeit enorm. Denn Fehlsteuerungen, Kommunikationsprobleme, Engpässe

Was ist Qualitätsmanagement?

Qualitätsmanagement ist kurz gesagt eine Form der Unternehmensführung, bei der sich das Unternehmen oder die Organisation dazu verpflichtet, Kundenanforderungen systematisch zu erfassen und bestmöglich zu erfüllen.

Ist das nicht selbstverständlich?

Nein, denn zufällige Rückmeldungen oder eine gelegentliche Fragebogenaktion genügen natürlich nicht, um komplexe Anforderungen zuverlässig zu ermitteln. Darüber hinaus gibt es neben den Wünschen der Kunden eine Vielzahl weiterer Anforderungen, die erfüllt werden müssen: gesetzliche und behördliche, wissenschaftliche, fachliche usw., die sich überdies permanent ändern. Und schließlich hat die AWO selbst auch Anforderungen formuliert, vor allem in ihrem Leitbild. Allein die systematische Erfassung der Anforderungen in allen Unternehmensbereichen ist nicht einfach – von der zielgerichteten und zuverlässigen Erfüllung ganz zu schweigen. Qualität ist aber nichts anderes als der „Grad der Erfüllung“ all dieser Anforderungen.

usw., die sich negativ auf die Qualität auswirken können, werden zuverlässig identifiziert und eine professionelle Fehlerbehebung eingeleitet. Das sichert auch die Wettbewerbsfähigkeit und sorgt für Transparenz nach außen.

Die Hauptverwaltung des Bezirksverbands ist QM-zertifiziert. Was heißt das?

Das heißt, dass die Hauptverwaltung bereits seit fünf Jahren eine internationale Norm für Qualitätsmanagement, die sog. DIN EN ISO 9001, erfüllt, was von einem unabhängigen Bewertungsinstitut geprüft und bestätigt wurde. Dazu kommen spezielle AWO-Qualitätsnormen, die vom Bundesverband entwickelt wurden und die DIN-Norm ergänzen: z.B. die Mitarbeiterorientierung des Unternehmens. Wir nennen diese Kombination AWO-QM-Tandemmodell. Die ISO 9001 wirkt in diesem Modell wie der Motor und das AWO-Leitbild zeigt die Richtung an, in die es gehen soll. So bekommen wir ein werteorientiertes Qualitätsmanagementsystem.

Ist das Zertifikat ein Siegel für beste Dienstleistungsqualität?

Eine erfolgreiche Zertifizierung sagt nur, dass es ein funktionierendes QMS gibt, in dem laufend an Verbesserungen gearbeitet wird, nicht dass die Qualität immer top ist und keine Fehler passieren können. Entscheidend ist, dass das QMS dies erkennt und systematisch professionelle und zielgerichtete Maßnahmen einleitet, um die Leistung wieder zu verbessern. Auch rechtlich selbständige Tochtergesellschaften wie die Soziale Zukunft GmbH müssen deshalb nach dem AWO QM-Modell zertifiziert sein, wenn sie das AWO Logo führen wollen.

Zum Vorteil der Kunden ...

Ja, die Wünsche und Anforderungen der Kunden stehen im Mittelpunkt der gesamten Unternehmenspolitik, ihre Rückmeldungen werden ernst genommen und sie werden am Ende von der systematischen Qualitätssicherung und -entwicklung am meisten profitieren.

Der 36-seitige Qualitätsbericht 2013 kann auf der Homepage des Bezirksverbands nachgelesen werden: www.awo-obb.de. Aktuelles.



Lied über die AWO ...

... gesungen von den „Huadara“ am Abend der Sozialkonferenz in Altötting



Die AWO wurd' gegründet in einer schweren Zeit,
Dank muaß ma soag'n an soichane Leit.
Mia hoffan, dass a weiterhin soiche Leit' werd's geb'm,
de wirklich hand'In und ned imma nur red'n.
Für den ander'n doa sei, amoi' zuzhör'n,
ned imma nur schimpfa und an oallem stör'n.
Helfen vor Ort, dafür steht die AWO
Woas soi ma soag'n – weiter so !

Überstimme: H-P;Pet;Leo;

II: Mia san de Huadara-..

Zur Konferenz der AWO – san kemma heid vui Leid
in d'Wallfahrtsstadt Oidäding – wia des uns oalle g'freid
Oidäding is für diesen Zweck bestimmt de beste Stadt
-weil man neben der Kapeun auch die Erleuchtung hat
Der Seban war in Bayern viele Jahr de Nummer eins
Der Hofauer führt den Bezirk hier muaß was b'sonders sein
Mia wünsch ma eich auch weiter- vui Glück und Gottes Seg'n!
Woas soi ma soag'n – lang soit's leb'n !

II: Mia san de Huadara-.. Huadara-..Hoberfoidtreiba
Ned aufreg'n, liaba singa – des is des g'scheida...
Treib'n uns rum bei da Nacht – steck ma's in an Sog
und sing ma mitanand an Huadara-Rock. :||

Der Weg nach oben ...

Das AWO- Jugendwohnprojekt Kolbing

Sophie und Julia sitzen am großen Küchentisch und schnippeln Gemüse, während Leon und Niklas bereits anfangen, Teller und Besteck aufzudecken. Die Vorbereitungen für das gemeinsame Abendessen sind in vollem Gange und alle Gruppenmitglieder helfen mit. Nur „Nesthäckchen“ Flo* darf im Stockwerk darüber noch sein Computerspiel fertig spielen, bevor auch er sich nützlich machen muss.

Die Stimmung ist entspannt in der großen Wohnküche des ehemaligen Bauernhofs in Kolbing bei Kraiburg am Inn. Zwischen 13 und 18 Jahre sind die Jungen und Mädchen alt. Sie blödeln und lachen bei der Essenszubereitung wie in einer Großfamilie. Tatsächlich aber kennen sich manche erst seit kurzer Zeit. Und statt der Eltern ist ein ganzes Team professioneller Pädagogen und Psychologen für ihre Betreuung und Erziehung zuständig. Denn was an diesem Abend nicht erkennbar ist: jeder der hier anwesenden Teenager ist bereits in irgendeiner Form auf- oder gar straffällig geworden, hat die Schule verweigert oder die Ausbildung abgebrochen, ist von zuhause weggelaufen oder abgeschoben worden, bevor er vom örtlichen Jugendamt hierher, in das heilpädagogische Wohnprojekt Kolbing, verwiesen wurde.



Träger des Jugendwohnprojekts ist der AWO Kreisverband Mühldorf, der den stattlichen Vierseithof abseits der Straße mit großem Garten und Bolzplatz seit 1998 angemietet hat. Zwei Wohngruppen für je neun Jugendliche und junge Erwachsene sind dort untergebracht. Eine für Schülerinnen und Schüler ab 13 Jahren und eine weitere



„ausbildungsorientierte“ Wohngruppe für Jugendliche ab 15 Jahren, die erst 2013 in einem neu errichteten Gebäude eröffnet wurde. Hier wird das heilpädagogische Wohnangebot mit einer gezielten Ausbildungsförderung kombiniert. So besucht ein Teil der Jugendlichen das „Berufsbildungswerk Waldwinkel“ in Aschau am Inn, wo es neben berufsvorbereitenden Bildungsangeboten neun verschiedene Ausbildungsgänge für Menschen mit körperlichen Behinderungen und/oder psychisch bedingten Leistungs- und Anpassungsstörungen gibt – u. a. in IT- und Elektrotechnik, Metall- und Medientechnik, Holztechnik und Agrarwirtschaft.

Neben den beiden Wohngruppen gibt es schließlich noch eine Wohnung mit drei sog. „Innenbetreuten Plätzen“, die ebenfalls im Neubau untergebracht sind, jedoch mit separatem Eingang. Hier wohnen – quasi auf der letzten Stufe vor dem Auszug – junge Erwachsene ab 16 Jahren, die bereits gelernt haben, ihren Haushalt selbstständig zu führen und regelmäßig in die Schule oder Ausbildung zu gehen; Der Betreuungsschlüssel ist hier mit nur noch zehn Stunden pro Woche und Person deutlich niedriger als in den beiden Wohngruppen.

Last but not least verfügt das Jugendwohnprojekt über einen „Inobhutnahme-Platz“ für akute Notfälle, z.B. bei Gewalt im Elternhaus. Auch kommt es immer wieder vor, dass unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Kolbing vermittelt werden, wenn Plätze frei sind. „Insgesamt kommen die Jugendlichen aus allen sozialen Schichten“, fasst Einrichtungsleiterin Renate Lüttgen-Schmidt zusammen, „manche aus armen, andere aus wohlhabenden Familien. Viele haben Schul- und Ausbildungsprobleme, aber nicht alle. Auch einige Gymnasiasten wohnen bei uns.“ Seit dem Jahr 2000 arbeitet die Diplom-Psychologin im Wohnprojekt – zunächst in der Funktion des psychologischen Fachdienstes, später als Einrichtungsleiterin.



Renate Lüttgen-Schmidt

Gemeinsam ist den jungen Bewohnern nur, dass die Probleme in der eigenen Familie so groß sind, dass eine externe Unterkunft und qualifizierte Betreuung durch Fachkräfte zeitweilig besser erscheint als das eigene Elternhaus. Manchmal sind es die Jugendlichen selbst, die von zuhause weg wollen, manchmal die Eltern, die es mit ihren Kindern nicht mehr aushalten. Manche sind aggressiv, manche depressiv und selbstzerstörerisch. Manchmal ist sexueller Missbrauch, Alkoholsucht und/oder Misshandlung im Spiel, manchmal nichts von allem und trotzdem klappt es nicht unter einem Dach mit den Eltern. Unabhängig davon, wer die Initiative ergreift – offizieller Auftraggeber muss nach Sozialgesetzbuch VIII, Kinder- und Jugendhilfegesetz, immer das Jugendamt sein. Und häufig sind dem Einzug in die Wohngruppe bereits mehrere erfolglose ambulante Jugendhilfe-Maßnahmen voraus gegangen.

365 Tage im Jahr werden die Jugendlichen hier nach dem systemischen Ansatz rund um die Uhr von fachlich qualifiziertem Personal betreut. „D. h. wir versuchen die Ressourcen und Stärken des Jugendlichen herauszuarbeiten und individuell zu fördern“, beschreibt Leiterin Lüttgen-Schmidt das Konzept und kann dabei auf eine zusätzliche Ausbildung als systemische Familientherapeutin verweisen. Jeder Schützling hat einen festen Bezugsbetreuer, der nicht nur für ihn da ist, sondern auch eng mit den Eltern, der Schule oder dem Ausbildungsbetrieb zusammenarbeitet. „Wir bieten den Jugendlichen hier ein neues Zuhause. Einen angstfreien, geregelten und stabilen Lebensalltag und Hilfestellung in allen Fragen der persönlichen Entwicklung und Ausbildung.“ Ob Hausaufgabenbetreuung oder Freizeitgestaltung, Einzelgespräche oder Gruppenpädagogik – oft erleben die jungen Bewohner zum ersten Mal Konstanz und Konsequenzen, wenn sie etwas anstellen, aber auch Schutz, Anregung, Förderung und Bestätigung, wenn sie etwas positives getan oder erreicht haben.

Zwei Mal jährlich findet ein sog. Hilfeplangespräch statt, an dem



neben dem Jugendlichen, seinem Bezugsbetreuer, einem Mitarbeiter des Jugendamts und der Einrichtungsleiterin mindestens ein Elternteil teilnehmen sollte, um die persönlichen Angelegenheiten und Fortschritte ihres Kindes und vor allem die nächsten Entwicklungsschritte und Maßnahmen zu besprechen. Aber nicht alle Eltern nehmen diese Termine wahr. „Einige brechen den Kontakt zu ihren Kindern auch ganz ab“, bedauert Lüttgen-Schmidt. Umso wichtiger sei eine gute Beziehung zwischen dem Jugendlichen und seinem Betreuer.“

In der Regel bleiben die Jugendlichen zwei bis zweieinhalb Jahre in der Einrichtung, einzelne aber auch sechs und mehr, bis sie stabil und selbständig genug sind, um zurück in die Familie oder in eine eigene Wohnung zu ziehen. Trotz bester Rahmenbedingungen gibt es aber keine Erfolgsgarantie, räumt die Leiterin ein: „Manche verlassen die Einrichtung schon nach ein paar Wochen



oder Monaten wieder, wenn sie kein Vertrauen aufbauen können, denn der Aufenthalt in Kolbing ist immer freiwillig. Und in seltenen Fällen muss die Maßnahme auch beendet werden, weil der Jugendliche alle Angebote ablehnt, die Gruppendynamik stark stört oder gar Mitbewohner und Betreuer angreift.“



Allgemein sei Erfolg sehr individuell zu definieren, findet die Psychologin. „Wenn ein ehemaliger Schulverweigerer, Schläger oder Ladendieb wieder regelmäßig die Schule besucht und kein neues Gerichtsverfahren anhängig ist, kann das als Erfolg gewertet werden, auch wenn er noch längst nicht reif für einen Auszug ist.“ Gleiches gelte etwa für einen Autisten, der sich an Gesprächen beteiligt und eine Ausbildung abschließt. „Er wird aber natürlich immer ein Autist bleiben.“

(*alle Namen geändert)



Dieses Rezept finden Sie in:

**WITZIGMANN & FREUNDE
EINFACH GENIESSEN**

Ein kulinarischer Lichtblick für jeden Tag
Festeinband; Mit vielen Farbfotos.

Preis: 9,90 EUR zzgl. Versandkosten

Bestelladresse:

Lichtblick Seniorenhilfe e.V.

Tel. 089 6797101-0

www.lichtblick-seniorenhilfe.de

Weißer Bohnensuppe mit Paprika-Chorizo-Toast

Zutaten für 4 Personen

Bohnensuppe:

300 g weiße Canellini-Bohnen
1 Bouquet garni
(1 Lorbeerblatt, 1 Karotte, 1 Staudensellerie)
1 geschälte halbe Zwiebel
2 EL Olivenöl
50 g geräucherter Bauchspeck,
in eine Scheibe geschnitten
1 kleiner Zweig Rosmarin
Salz, Pfeffer, Cayennepfeffer

Paprika-Chorizo-Toast:

1 gelbe Paprika und
1 rote Paprika,
jeweils in kleine Würfel geschnitten
120 g Chorizo,
in kleine Würfel geschnitten
4 Stücke weißes Toastbrot,
in dünne Rechtecke geschnitten
Basilikum als Garnitur
1 EL Olivenöl



Bohnensuppe: Die weißen Bohnen über Nacht in Wasser einweichen. Abschütten, den Topf mit Wasser auffüllen, bis die Bohnen gut bedeckt sind. Mit dem Bouquet garni eine gute Stunde bei mittlerer Temperatur weich kochen (Wasser nicht salzen). Danach die Bohnen mit dem Kochwasser fein mixen. Bei Bedarf noch etwas Wasser dazugeben.

Das Olivenöl in einem anderen Topf erhitzen, den Bauchspeck im Ganzen nebst Rosmarin dazugeben und mit der Bohnensuppe ablöschen. Die Suppe noch einmal kurz köcheln lassen und mit Salz, Pfeffer und Cayennepfeffer abschmecken. Die Suppe passieren und ein wenig aufmixen.

Das übrig gebliebene Öl aus der Paprikapfanne über die Suppe träufeln.

Paprika-Chorizo-Toast: In einer Teflonpfanne das Olivenöl erhitzen. Die Brotstücke auf beiden Seiten anbraten, herausnehmen und auf Küchenkrepp legen. Die Paprikawürfel mit der Chorizo in der Pfanne anschwitzen, beiseite stellen und lauwarm halten.

Die Suppe aufmixen und in einem tiefen Teller anrichten. Den Chorizo-Paprika-Mix auf dem Toast verteilen, mit Basilikum garnieren und zu der Suppe reichen.

Hans Jörg Bachmeier | 35

Nachrichten aus dem Verband

Mit 90 Jahren aktiv wie eh und je Caroline Enser feierte Geburtstag

Weilheim. AWO Mitglied Caroline Enser feierte am 1. Juni ihren 90. Geburtstag und fand, dass „dies wohl der richtige Zeitpunkt wäre, um etwas kürzer zu treten“. Nur zwei Tage später bewirtete sie bereits wieder die Seniorinnen und Senioren im AWO Stüberl Weilheim. Ortsvorsitzender Gerhard Trautinger ist begeistert: „Es ist großartig und bewundernswert, mit welcher Energie Caroline Enser sich in ihrem Ortsverein engagiert, dem sie bereits seit 1956 angehört. Von Januar bis Dezember strickt sie Socken, backt mehrere Kilogramm Plätzchen und kocht große Mengen Marmelade ein, die am Weihnachtsmarkt zugunsten der AWO verkauft werden.“ Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag kümmert sie sich um die Gäste des AWO Stüberls und lässt es sich bis heute nicht nehmen, beim AWO Mittagstisch persönlich dabei zu sein. In all den Jahren war ihr keine Arbeit zu viel, auch nicht die beschwerlichen Fahrten nach Rumänien, wohin sie fünf Transporte der AWO Auslandshilfe begleitete. Deshalb ernannte sie der Ortsverein 2013 durch Beschluss zum Ehrenmitglied. 2011 war Caroline Enser bereits mit dem silbernen Ehrenzeichen der Stadt Weilheim und 1999 mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet worden.



Gratulanten: Leiter des Städt. Bürgerheims, Rainer Schlosser, Jubilarin Caroline Enser und Erster Bürgermeister Markus Loth

Partizipation in der Kita Fachtagung der oberbayerischen AWO

Ohlstadt. Es ist immer wieder faszinierend, was selbst kleine Kinder leisten, wenn sie die Möglichkeit bekommen, sich zu beteiligen und gemeinsam mit anderen Lösungen für Probleme zu finden. In partizipativen Prozessen wachsen sie förmlich mit der ihnen übertragenen Verantwortung und entwickeln Kompetenzen, die man ihnen oft nicht zugetraut hätte. „In Kindertagesstätten ist die Partizipation ein Weg, der den Kindern Erfahrungsräume zugesteht und der es ihnen erlaubt, sich als aktiv Handelnde und ihre Umwelt verändernde Akteure zu erleben“, sagt Christine Baudrexl, Leiterin der Fachabteilung Kindertagesstätten beim AWO Bezirksverband Oberbayern. Deshalb veranstaltete der Bezirksverband eine zweitägige Fachtagung in Ohlstadt, auf der Kita-Leiterinnen aus ganz Oberbayern die theoretischen Grundlagen partizipativer Pädagogik diskutierten und das Handwerkszeug für eine partizipative Alltagsgestaltung in ihren Einrichtungen vermittelt bekamen.



Gruppenarbeit bei der Kita-Fachtagung

Vielseitiges Programm Ehrenamtskongress 2014

Nürnberg. Über 500 Interessierte aus allen Feldern des Bürgerschaftlichen Engagements kamen am 4. und 5. Juli 2014 zum zweiten wissenschaftlichen und praxisorientierten Ehrenamtskongress nach Nürnberg, der gemeinsam von der „Hochschulkooperation Ehrenamt“, dem Sozialministerium des Freistaates Bayern sowie der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Bayern veranstaltet wurde. Der Kongress, der im historischen Rathaus stattfand, beinhaltete zahlreiche Vorträge, Podiumsdiskussionen, Exkursionen und Workshops für haupt- und ehrenamtliche Ansprechpartner des Ehrenamts aus Verbänden, freien Initiativen und Vereinen. Bei einem moderierten Fachgespräch wurde das Thema „Monetarisierung“ aus Perspektive des Arbeitsrechts, der Engagement-Praxis und der Sozialwissenschaft von drei Experten diskutiert, darunter auch Professor Dr. Thomas Beyer, Vorsitzender des AWO Landesverbands Bayern. Er betonte die Notwendigkeit, individuelle Formen zu finden, in denen ehrenamtliches Engagement Anerkennung und Unterstützung erhält. Nicht zuletzt mit Blick auf die Vorgaben des Gesetzgebers plädierte Beyer dafür, „monetäre Ansätze im Ehrenamt nicht zu verdammen, sondern das Thema pragmatisch und ehrlich von allen Seiten zu betrachten.“



Vorne von links: Fritz Steinberger, Günter Süß, Professor Dr. Doris Rosenkranz und Regina Besch
Hinten von links: Angelika Martin, Oskar Kraemer, Brigitte Limbeck und Professor Dr. Thomas Beyer

20 Jahre Kindertagesstätte Lincolnstraße

Bei einem bunten Sommerfest feierte die Einrichtung ihr 20-jähriges Jubiläum!

Eine der größten Kindertagesstätten der AWO München-Stadt, die Kindertagesstätte Lincolnstraße, die seit 1994 besteht, feierte dieses Jahr mit einem bunten Sommerfest ihr 20-jähriges Bestehen. Zahlreiche Gäste versammelten sich im Garten zwischen dem erst vor zwei Jahren eröffneten Neubau und dem älteren Teil der Einrichtung, um den Kindern bei ihrer tollen Vorführung zuzusehen. Mit einer sehr schön choreografierten Musikshow wurde das Fest eröffnet. Christoph Frey, Geschäftsführer der AWO München-Stadt, bedankte sich als erster Redner bei der Leitung Veronika Thanner-Matt für die hervorragende Leistung, die sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen in der Einrichtung leistet und auch beim Elternbeirat und den Eltern für die sehr gute Kooperation. Anschließend erzählte Jürgen Salzhuber, Vorsitzender der AWO München-Stadt, von den Anfängen der Einrichtung und der Erweiterung, die ja noch während seiner Amtszeit als Geschäftsführer stattfand. Das Kita-Team der Lincolnstraße betreut 140 Kinder in fünf Regelgruppen mit jeweils 25 Kindern und einer Integrationsgruppe mit 10 Kindern auf Regelplatz und 5 Kindern mit besonderem Förderbedarf. Als familienergänzende und -unterstützende Einrichtung werden in unserer Kindertagesstätte die Bedürfnisse und Belange der Eltern ebenso berücksichtigt wie die der Kinder. Voraussetzung dafür ist eine kooperierende, vertrauensvolle Zusammenarbeit, die auf der Grundlage einer gegenseitigen Anerkennung der Erziehungskompetenz besteht.



Jürgen Salzhuber (AWO Vorsitzender) und Christoph Frey (Geschäftsführer AWO München) mit dem Team der AWO Kinderkrippe Freienfelsstraße und Ehrengästen

.....

18



Die AWO Kinderkrippe Freienfelsstraße feiert ihr 20-jähriges Bestehen!

Mit einer riesigen Geburtstagstorte und einem bunten Sommerfest feierten die Kinder und Erwachsenen das 20-jährige Jubiläum!

Im Herbst 1993 wurde dank des engagierten Eintretens von Anne Hirschmann, ehemaliges Mitglied des Landtages und des Münchner Stadtrates und Mitglied des AWO Vorstandes die Kinderkrippe in der Freienfelsstraße eröffnet. Seit diesem Zeitpunkt befindet sich unsere Kinderkrippe im Stadtteil Neuauibling auf dem Eckgrundstück Freienfels- / Ecke Rothenfelderstrasse mit kleinem Garten, der als Spielplatz genutzt wird. Das Haus wurde von der Stadt München gebaut und wird im Rahmen eines Betriebsträgerschaftsvertrages der AWO München-Stadt kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die AWO war einer der ersten Träger in München, die die Notwendigkeit und auch Chancen und Nutzen dieser hochwertigen Betreuung für Kleinstkinder erkannt hat, lange bevor die gesellschaftspolitische Diskussion die Bedeutung der frühen Jahre in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt hat. Die AWO Kinderkrippe an der Freienfelsstraße betreut 24 Kinder in zwei Gruppen unter der Leitung von Ursula Kulik und ihrem Team mit viel fachlichem Wissen und pädagogischem Geschick.



(v. l. n. r) Susan Scheuner (Ref. Kindertagesstätten), Julia Sterzer (Ref. Kindertagesstätten), Brigitta Bacak (Vorsitzende AWO OV Aubing), Anne Hirschmann, das Team der KK Freienfelsstraße und Christoph Frey (Geschäftsführer AWO)



Zahlreiche Kinder und Eltern feierten das 20-jährige Jubiläum mit.

Die AWO bildet aus und ist ein interessanter Arbeitgeber



Fortbildungsreise Bratislava 2013

Mit mehr als 2300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zählt die AWO München-Stadt zu den größten sozialen Dienstleistern im Raum München. Unsere MitarbeiterInnen stammen aus mehr als 65 Ländern und unser Arbeitsspektrum ist sehr vielfältig durch die unterschiedlichen sozialen Bereiche, in denen unser Verband mit seinen Einrichtungen und Organisationen tätig ist. Wir bieten verschiedene Arbeitszeitmodelle an und gehen so gut auf verschiedene Lebensphasen unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein. Die AWO München-Stadt ist auch ein Ausbildungsbetrieb für AltenpflegerInnen, Kauffrau/Kaufmann für Bürokommunikation, Koch/Köchin und ErzieherInnen. Sie bietet eine Bezahlung nach

Tarif (Tarifvertrag AWO Bayern) zuzüglich einer ergänzenden Leistung sowie eine vom arbeitgebergeförderte betriebliche Altersversorgung. Mehr als eine Million Euro wurden im letzten Jahr in den Ausbau von Personalwohnungen investiert, um neu zugezogene ArbeitnehmerInnen mit Wohnmöglichkeiten zu unterstützen. Großen Wert legt die AWO München-Stadt auf die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter, sei es in der eigenen Hans-Weinberger-Akademie oder in interessanten Fortbildungskursen / Fortbildungseinrichtungen. In regelmäßigen Abständen bietet sich für die MitarbeiterInnen auch die Möglichkeit an der beliebten dreitägigen Bildungsreise, die letzte führte nach Bratislava/Graz teilzunehmen. Selbstverständlich bleibt auch kein Kind unserer MitarbeiterInnen unbetreut – in unseren zahlreichen, Kindertagesstätten sind sie gut aufgehoben.

Da die AWO München-Stadt ihre Geschäftsbereiche beständig erweitert, gibt es immer wieder offene Stellen – zu finden unter www.awo-muenchen.de/karriere – und für die Vermittlung von ErzieherInnen, qualifizierten Pflegekräften und SozialpädagogenInnen erhalten MitarbeiterInnen der AWO München-Stadt bis zu 500 Euro.

ISARINSELFEST

5. Sep. – 7. Sep. 2014

Wir freuen uns auf viele Besucherinnen und Besucher auf dem diesjährigen IsarInselfest, wieder mit viel Musik, Tanz, Kultur, Sportlichem und Unterhaltung.

Festzeiten:

Freitag 05.09.2013 **18 – 23 Uhr**

Samstag 06.09.2013 **10 – 23 Uhr**

Sonntag 07.09.2013 **10 – 20 Uhr**

Eintritt frei!

Es werden noch ehrenamtliche Helfer und Volunteers gesucht. Bei Interesse können Sie sich gerne beim Veranstalter melden:

**kontakt@
isarinsselfest.de**



Vorstand des Projektevereins besichtigt psychiatrische Einrichtungen in Stockholm

Auf Einladung von Dr. Petra Hohn, der Leitung der psychiatrischen Versorgung in Süd-Stockholm, besichtigte der Vorstand und die Geschäftsführung des Projektevereins die psychiatrischen Einrichtungen der dortigen Region. Der Projekteverein ist als Fachträger der Arbeiterwohlfahrt München für deren psychiatrische Einrichtungen zuständig. Da viele skandinavische Versorgungskonzepte als Vorbild für eine sinnvolle psychiatrische Versorgung gelten, war es das Ziel dieser Fortbildungsreise, Anregungen zur Weiterentwicklung der Hilfen für psychisch erkrankte Menschen zu erhalten. Petra Hohn und ihr Team nahmen sich viel Zeit, um die Struktur der psychiatrischen Versorgung in Stockholm und Schweden zu erklären. Zudem konnten mehrere innovative ambulante und stationäre Einrichtungen besichtigt werden.

Die dortigen in kommunaler Hand geführten psychiatrischen Einrichtungen praktizieren konsequent ein sozialpsychiatrisches und integriertes Versorgungsmodell mit übergreifender Verantwortung für die Kontinuität und Koordination der Behandlung. Der Schwerpunkt wird im Gegensatz zu vergleichbaren Regionen, klar auf die ambulante Behandlung zu Hause mit aufsuchenden Teams, das sogenannte „Hometreatment“ gelegt. So werden etwa in Stockholm für 580.000 Einwohner nur 140 stationäre psychiatrische Betten benötigt, weit weniger als in einer vergleichbaren Region in Deutschland. Die Behandlung erfolgt dabei familien- und netzwerkorientiert. Das bedeutet, dass alle für die Patienten relevanten Bezugspersonen in den Behandlungsprozess einbezogen werden um eine größtmögliche Stabilität für die betroffenen Menschen zu erreichen. Die Reisegruppe konnte eine Vielzahl an Anregungen durch die schwedischen Kollegen mitnehmen, so dass die Fortbildungsreise für alle TeilnehmerInnen eine Bereicherung und ein voller Erfolg war.

Der Vorstand, die Geschäftsführung des Projektevereins und Petra Hohn (ganz links) vor einer psychiatrischen Einrichtung in Stockholm.





Mitglieder des Ortsvereinsvorstandes, Verena Dietl (stellv. AWO-Vorsitzende) mit Oberbürgermeister Dieter Reiter zum 60. Jubiläum

Starke Ortsvereine – Starker Verband!

Auch in dieser Ausgabe freuen wir uns, Ihnen einen unserer Ortsvereine näher vorstellen zu können.

AWO Ortsverein Giesing/Harlaching

Der AWO Ortsverein Giesing/Harlaching wurde 1952 gegründet. Dabei war der Arbeiterstadtteil Giesing Ausgangspunkt. Die materielle Not der Nachkriegszeit brachte die Gründungsmitglieder dazu, sich für Familien einzusetzen. Dabei verstand man sich als Teil der Arbeiterbewegung und war zudem selbstverständlich Mitglied der SPD oder der Gewerkschaften. Mit seinen 158 Mitgliedern gehört der Ortsverein zu den größeren in München. Unterstützt wird der Ortsverein in seiner Arbeit seit neun Jahren von einer Fachkraft, die regelmäßig ältere Mitglieder im Ortsverein besucht. Bei den jährlichen Weihnachtsfeiern und Sommerfesten treffen sich die Mitglieder zum geselligen Zusammensein. Im Ortsvereinsgebiet ist die Arbeiterwohlfahrt München-Stadt mit mehreren Einrichtungen vertreten: dem Seniorenzentrum Giesing, dem ASZ Obergiesing, der Kindertagesstätte in der Lincolnstraße, der Kinderkrippe in der St. Ingbertstraße, zwei Einrichtungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und dem AWO Jugendzentrum Red Dragon. Auch ein großes Bauvorhaben in der ehemaligen amerikanischen Siedlung ist geplant. Am Perlacher Forst wird ein neues modernes Seniorenheim „Das Haus am FöhrenPark“ entstehen, das das schon in die Jahre gekommene Gebäude in der Schwanseestraße ersetzen soll.

40 JAHRE HORST-SALZMANN-ZENTRUM und AWO Kinder- und Bürgerfest des AWO Ortsvereins Neuperlach

Vor 40 Jahren wurde das Horst-Salzmänn-Zentrum fertig gestellt. Zahlreiche Menschen – Junge und Alte – konnten in diesen Jahrzehnten die vielfältigen Dienstleistungen des „HSZ“ in Anspruch nehmen. Damals und heute ging und geht es um die Bereitstellung der „richtigen Angebote“ für Menschen in den unterschiedlichsten Phasen ihres Lebens. Auch dieses Jahr lud das Horst-Salzmänn-Zentrum der Arbeiterwohlfahrt München und der AWO Ortsverein Neuperlach zum AWO Kinder- und Bürgerfest ein. Zahlreiche Gäste folgten dieser Einladung und erfreuten sich an einem schönen Nachmittag. Sie nutzten auch die Gelegenheit, sich ausführlich über die Einrichtungen und Angebote für unsere Bewohnerinnen und Bewohner zu informieren. Als Vertretung des Schirmherrn der Veranstaltung, Oberbürgermeister Dieter Reiter, sprach Stadträtin Beatrix Burkhard ein Grußwort. Ihr folgten Jürgen Salzhuber, Vorsitzender der AWO München-Stadt, Christoph Frey, Geschäftsführer der AWO München-Stadt, Alfred Schellerer, Vorsitzender AWO OV Neuperlach, und Georg Prinz (FFHSZ), der der Einrichtungsleitung des Horst-Salzmänn-Zentrums Maiké-Brit Hessel ein extra angefertigtes Glasherz überreichte. Unter den vielen Besuchern des Jubiläumssommerfestes konnte man auch Dr. Gertraud Burkert (ehem. Bürgermeisterin der LH München), Markus Rinderspacher (MdL), Dr. Wolfgang Stefinger (MdL), Hermann Memmel (MdL, Stadtrat a.D.), Anne Hübner (Stadträtin), Birgit Volk (Stadträtin) und Hildegard Kronawitter (MdL a.D.) entdecken. Für gute Stimmung beim Fest sorgten „Charly's Band“ sowie zahlreiche Attraktionen für Jung und Alt. Ob Zirkus, ein Feuerwehr- und ein Polizeiauto zum Erkunden, Bastel- und Schminkstationen für Kinder – für jeden Geschmack war etwas Passendes dabei. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt (Kinder erhielten ein Paar Würstel und ein Getränk umsonst!). Ein rundum gelungenes Fest, bei dem auch das Wetter mitgespielt hat!



v.l. B. Burkhard, Dr. Stefinger, G. Burkhard, J. Salzhuber, C. Frey mit Tochter, M. Rindersbacher, B. Volk, A. Schweizer, H. Memmel



Hubert und Staller

Die ins Gras beißen – Der Spielfilm

In schöner Regelmäßigkeit stolpert das beliebte Ermittler-Duo aus dem idyllischen Wolfratshausen über Leichen. Franz Hubert, genannt Hubschi, und Johannes Staller, genannt Hansi, gehen erstmals in Spielfilmlänge auf Verbrecherjagd.

Im Spielfilm zur beliebten bayerischen TV-Serie ermitteln „Bullyparade“-Star Christian Tramitz und Helmfried von Lüttichau in zwei kniffligen Mordfällen. Spaß und Spannung garantiert!

Hubert und Staller

Die ins Gras beißen – Der Spielfilm

Herausgegeben 2014 von Concorde Home Entertainment

Diese DVD können Sie gewinnen. Senden Sie das Lösungswort an den AWO-Landesverband Bayern e.V., Petra Dreher, Edelsbergstraße 10, 80686 München, Einsendeschluss ist der 24.11.2014.

Mitarbeiter des AWO-Landesverbandes sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----------------------------|--------------|-----------------------------|-----------------|---|-------------------------------|------------------------------|------------------------------|------------------------|--------------------------|-------------------------------|----------------------|-------------------------------|------------------|-------------------------|---------------------------|---|------------------------|-----------------------|-----------------------|
| dehnbares Hohlorgan | | von etwas verschont bleiben | Fluss zur Wolga | | geben, schenken | Verbund dt. TV-Sender (Abk.) | Halbinsel an der Ostseeküste | bevor | | Kanton der Schweiz | | Unterarmknochen | | deutsches Mittelgebirge | Feuchtigkeit | | vordringlich | Geliebte des Zeus | |
| afr. - asiatische Raubkatze | 4 | | | | | | | dämmerige Beleuchtung | | | | | | | | | | | |
| Schiffszubehör | | | | | | Bodenfläche, Gelände | | | | | | Bruder Jakobs im A. T. | | | | 5 | somit, mithin | | |
| kurze, dreieckige Flagge | | | | 2 | | | | niedersächsische Stadt | sauber, unbeschmutzt | | | | 9 | Haushaltsplan | | | | | |
| | | | Hülsenfrucht | | tauben-großer Singvogel | Dunst über Großstädten | | | | | lettische Hauptstadt | Fragewort | | | | | griech.-römischer Gott | | |
| fort; verschunden | Vorgesetzter | | Schwertlilie | | | | | | Bundesstaat der USA | | | | | 6 | | | | | ägyptische Hafenstadt |
| Staat in Ostasien | | | | | | großer Nachtvogel | Ausruf des Missfallens | | | | 1 | Bestand, tatsächlicher Vorrat | | Heldengedicht | | | | 8 | |
| auf sich zu | | | | | Schlag, Streich (französisch) | | | | Abk. für Lukasevangelium | franz. Schriftsteller (André) | | | | | Stadt in den Niederlanden | | | italienische Tonsilbe | |
| | | | 7 | | | Name Griechenlands | | | | | | | Blütenstandsform | | | | | | |
| Nackten | | ver-rufene Kneipe | | | | | | | | | | 3 | unzuverlässig | | | | | | |

Lösungswort



Impressum

Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0, Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de
Landesvorsitzender: Prof. Dr. Thomas Beyer

Redaktion AWO in Bayern:
Wolfgang Schindele (V.i.S.d.P.), Dr. Anke Sauter
Redaktionsanschrift siehe oben

Redaktion AWO in Oberbayern:
Andreas Niedermeier (V.i.S.d.P.)
Michaela Lichtblau

AWO Bezirksverband Oberbayern e.V.
Edelsbergstr. 10, 80686 München
Tel. 089 74316050, Fax 089 74316051
michaela-lichtblau@t-online.de
www.awo-obb.de

Redaktion AWO in München:
Jürgen Salzhuber (V.i.S.d.P.),
Karin Sporer
Redaktionsanschrift:
AWO München gemeinnützige Betriebs-GmbH
Gravelottestraße 8, 81667 München

Layout und Grafik:
Geiselberger Medien-Gesellschaft mbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:
Gebr. Geiselberger GmbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de, mail@geiselberger.de

Anzeigenleitung:
GMG, Hildeboldstraße 3, 80797 München,
Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis:
Der Bezugspreis ist für Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 2191-1495

Hinweis: Die Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar, nicht unbedingt die des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Ein Nachdruck kann nur mit Genehmigung der jeweiligen Redaktion erfolgen. Fotos AWO, wenn nicht anders vermerkt.

**EXKLUSIV FÜR
MITARBEITER -
JETZT VORTEILE
SICHERN!**

SURFEN, WO IMMER SIE SIND MIT TOP-SMARTPHONES AB 1 €

Nur für Mitarbeiter der AWO
im Rahmenvertrag MA612

Jetzt informieren und buchen
unter 0800 3300 34531

Nutzen Sie jetzt Ihre Mitarbeiter-Vorteile auch im
Telekom Shop in Ihrer Nähe. Wir beraten Sie gerne!



ERLEBEN, WAS VERBINDET.

**Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e. V.**

Edelsbergstraße 10
80686 München
Telefon 089 546754-0
Fax 089 54779449
redaktion@bayern.awo.de
www.bayern.awo.de
ISSN 2191-1495



Namens- und Adressänderungen bitte melden beim AWO Bezirksverband Oberbayern e.V., Telefon 089 54714-116



wir Lieben Werbung

KONZEPT | PRINTMEDIEN | CORPORATE DESIGN | MESSEAUFTTRITT | WEBAUFTTRITT

Gebr. Geiselberger Mediengesellschaft mbH
Martin-Moser-Straße 23 · 84503 Altötting
Tel. +49 (0)8671 5065-30 · Fax +49 (0) 8671 5065-35 · www.gmg.de

